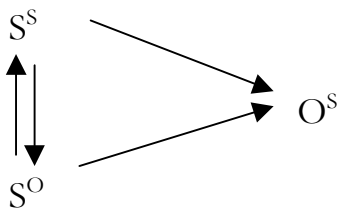


## **Mittelbezug als Alter Ego**

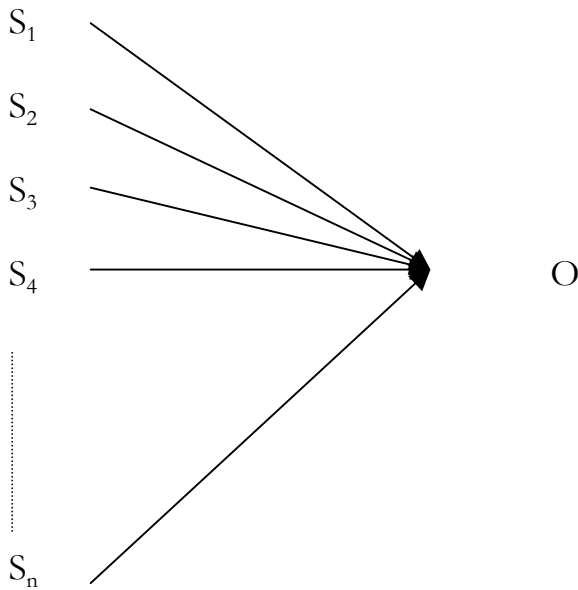
1. Wird ein Zeichen als Objekt in die Semiose eingeführt, entsteht nach Günther (1991, S. 110 ff.) neben dem subjektiven Subjekt ein objektives Subjekt, das mit dem vorgegebenen Objekt eine minimale 3-wertige Logik bildet (eine n-wertige Logik besitzt (n-1) Subjekte plus 1 Objekt):



2. Daraus geht nun zweierlei hervor: Erstens führt die Subjektverdoppelung durch die Wahl eines Zeichenträgers dazu, dass das Zeichen faktisch das Alter Ego des thetisch einführenden Subjektes ist und also nicht primär eine „Kopie“, ein „Substitut“ oder ein „Referenzobjekt“ (als zweites Objekt) des ursprünglichen Objektes. Diese Interpretation hat empfindliche Konsequenzen, wenn es darum geht, die ursprüngliche Funktion des Zeichens zu erklären: Wenn ich ein Photo oder eine Haarlocke meiner Geliebten nehme, um mir das Objekt meiner Begierde orts- und zeitunabhängig zu machen, so tue ich es offenbar mit diesen Zeichenträgern, in dem ich in sie mein Alter Ego projiziere und nicht so als Substitute meiner Geliebten. Die Kontexturgrenze zwischen Zeichen und Objekt befindet sich somit streng genommen nicht zwischen dem Zeichen und dem Objekt, sondern zwischen dem Objekt und meinem Alter Ego. Da sich das Alter Ego aber nie in der gleichen Kontextur befinden kann wie ich es tue (da jedes n-wertige Logik ein Verbund aus 2-wertigen Teillogiken ist, monokontextural ausgedrückt), befindet sich mein Alter Ego immer schon in einer anderen Kontextur. Die Durchbrechung der Kontexturgrenze zwischen  $M \parallel O$ , also zwischen Zeichen und Objekt, könnte also nur durch mein Alter Ego und nicht durch mich selbst erfolgen. Was diese Horror-Vorstellung bedeutet, ist wohl zum jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht absehbar.

3. Zweitens geht aus dem Güntherschen Schema hervor, dass die Erweiterung einer n-adischen in eine (n+1, 2, 3, ..., m)-adische Zeichenrelation offenbar nur den Mittelbezug betrifft. So bedeutet also die Stiftung eines Zeichens die

Veroppelung des Zeichensetzers durch sein (erstes) Alter Ego, aber falls das Zeichen für eine gewisse semiotische Gemeinschaft gelten soll, müssen weitere Subjekte in die Zeichenrelation eingebettet werden, so zwar, dass das ursprüngliche Alter Ego iteriert wird. Daraus folgt also, dass es zu Subjektaus-tauschungen kommt, insofern die Dus, Ers, Sies, Wirs, Ihrs, usw. als Kopien des ursprünglichen thetischen Ichs eingeführt werden:



Zkl (3.a 2.b 1.c)  $\rightarrow$  (3.a 2.b {1.c, 1.d, 1.e, ..., 1.n}).

## Bibliographie

Günther, Gotthard, Idee und Grundriss einer nicht-aristotelischen Logik. 3. aufl. Hamburg 1991

26.1.2010